Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamentzeile — Mark, bei lokalen Anzeigen — Mk., Reklamezeile — Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfrage 10, Fernsprecher 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Monatlicher Bezugspreis — Mk., durch die Post laut Zeitungspreisliste. Falls wir in der Herausgabe od. Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 185 — Freitag, den 10. August 1923 — 51. Jahrgang.

Die Aussprache im Reichstag.

Eine Rede des Außenministers Dr. Rosenberg. — Vor bedeutsamen Veröffentlichungen mit nachfolgenden wichtigen Schritten? — Die Revision im Krupp-Prozeß verworfen.

Deutscher Reichstag.

>< Berlin, 9. Aug.

(Drahtbericht.)

Im Reichstag ging es heute schon lange vor Beginn der Sitzung recht lebhaft zu. In der Wandelhalle und vor den Zimmern der Fraktionen erschienen immer neue Deputationen, die erregt auf die sozialdemokratischen Abgeordneten einsprachen. Es waren besonders Betriebsratsmitglieder von Berliner Großbetrieben, die im Namen ihrer Belegschaften den Rücktritt des Kabinetts verlangten und zur Durchsetzung dieser Forderungen mit Streik oder passiver Resistenz drohten.

Kurz nach ½3 Uhr eröffnete Präsident Loebe die Sitzung.

Am Regierungstische haben Platz genommen: der Reichskanzler Dr. Cuno, Reichsaußenminister Dr. Rosenberg, Wirtschaftsminister Dr. Becker und Ernährungsminister Dr. Luther.

Der Standpunkt der Parteien.

Als erster Redner sprach für die Sozialdemokraten der Abg. Müller-Franken. Er wies darauf hin, daß in den breiten Massen des deutschen Volkes eine Erbitterung entstanden sei, wie man sie bisher noch nicht gekannt habe. Der Reichsbank warf er vor, daß sie jede Umsicht hatte vermissen lassen. In einer solchen Zeit sei auch eine Predigt des Reichskanzlers mit der Ermahnung, weniger zu konsumieren, mehr zu sparen und zu arbeiten, nicht am Platze. Für solche Ermahnungen hätten die Massen kein Verständnis. Die Hausfrauen erhalten auf den Märkten nichts mehr für ihre vielen Papierscheine, die der Volksmund bereits „Havensteinrubel" getauft hat. (Hört! Hört!) Durch die Politik der Reichsbank sei der Spartrieb des deutschen Volkes getötet worden. An der schlechten Lebensmittelversorgung trage die völlige Freigabe des Lebensmittelmarktes Schuld. Die Appelle an die Landwirtschaft hätten keinen Erfolg gehabt. Poincaré habe an den Deutschnationalen gute Bundesgenossen. Die reiche Kartoffelernte des Vorjahres sei verfüttert und versuselt worden. Auf den Ruhrabwehrkampf eingehend, erklärte der Redner, daß es das Ziel der führenden Kreise in Frankreich sei, die deutsche Wirtschaft zu zertrümmern, das Reich zu zerschlagen und das Rheinland unter ihre Kontrolle zu bringen. Wenn das den französischen Militärs gelänge, so würde sich das eines Tages bitter rächen. Die Rheinlande, so führte er unter lebhaftem Beifall des Hauses aus, lassen sich nicht entdeutschen. Er habe die feste Zuversicht, daß der Plan der französischen Gewaltpolitiker scheitern würde. Dazu aber sei Einheit des Reiches wichtigste Vorbedingung. Im Zusammenhange damit polemisierte der Redner gegen Bayern und bedauerte, daß die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern noch nicht durchgesetzt sei. Ein verfassungstreuer Bayer brauche nicht ins Ruhrgebiet zu gehen, um sich erschießen zu lassen. Er könne das auch in Bayern haben. Der bayerischen Regierung sei es ganz gleich, ob die Pfalz verloren gehe. (Unruhe.) Solange Fechenbach im Zuchthaus sitze, müsse jeder deutsche Appell an das Weltgewissen wirkungslos verhallen. Ueber Sachsen müsse natürlich auch gesprochen werden angesichts der halbamtlichen Notiz gegen die thüringische und sächsische Regierung. Der Redner fragt, wer für diese Notiz verantwortlich sei. Sie sei in einer Zeit hinausgegangen, als der verantwortliche Innenminister auf einer Dienstreise außerhalb Berlins weilte. (Hört! Hört! links.) Der Notenwechsel sei von der deutschen Reichsregierung projektiert worden. Die Haltung der sächsischen Regierung werde von der Sozialdemokratie gebilligt. (Lärm rechts.) Durch die sinnlosen Sabotageakte werde der Kampf der Ruhrbevölkerung außerordentlich geschädigt. Die Regierung müsse also ihre Mißbilligung gegenüber diesen Sabotageakten aussprechen. Die nun getäuschten Hoffnungen auf England habe die Sozialdemokratie von vornherein nicht geteilt. Ein zahlenmäßiges Angebot und Stabilisierung der Währung seien das Gebot der Stunde. Dazu müßten Reichshypotheken auf die Landwirtschaft gelegt und die Anteile an der Industrie einer Reichstreuhandgesellschaft übertragen werden. Auch die Zulassung zum Völkerbund sei aus praktischen Gründen jetzt zu beantragen. Notwendig ist die schleunige Erledigung der Steuervorlagen. Sie müssen ergänzt werden durch eine Roggensteuer der Landwirtschaft und durch eine Lohnsummensteuer von Industrie, Handel und Bankwesen. Unter Umständen müssen durch Zwangsmaßregeln Devisen aus der Industrie herausgeholt werden. Die Einfuhr muß teilweise erdrosselt werden. Der Redner fordert Wertbeständigkeit der Entlohnung. Zum Schluß ging er auf die vom Reichskanzler gestern im Zusammenhang mit dem Finanzprogramm der Regierung gestellte Vertrauensfrage ein, indem er erklärte, daß die Sozialdemokraten nicht gegen dieses Finanzprogramm seien und zu jeder Regierung Vertrauen hätten, die bereit sei, dieses Programm mit den von den Sozialisten vorgeschlagenen Aenderungen durchzuführen.

Abg. Marx (Zentr.) gibt im Namen des Zentrums eine Erklärung ab, in der es heißt, daß die Lage nie ernster und niederdrückender gewesen sei als jetzt. Alle verfügbaren Kräfte der Nation müssen einheitlich zusammengefaßt werden. Dies werde gelingen, wenn ohne Zeitverlust begonnen werde. Die bestehenden Möglichkeiten für eine Besserung unserer Verhältnisse müßten energisch und umsichtig ausgenutzt werden. Dazu sei erforderlich: 1. Unverzügliche Aufbringung eines ausreichenden Goldschatzes, dessen Zweckbestimmung sein soll die Beschaffung von Lebensmitteln und Beruhigung unserer Währung. Nicht unmittelbar lebensnotwendige Einfuhr müsse ausgeschaltet werden. 2. Schaffung wertbeständiger Anleihemöglichkeiten und 3. Ordnung im Reichshaushalt und Sparmaßnahmen. Vor dem Eingriff in die Vermögenssubstanz dürfe nicht zurückgeschreckt werden, der Zugriff sei unvermeidlich. Das Leben der Nation müsse über allem stehen. (Lebhafter Beifall im Zentrum.) Die Reichsregierung müsse unverzüglich Maßnahmen ergreifen. Bedauernswert sei, daß weite Kreise unseres Volkes unsere Lage noch nicht begriffen hätten. Alle Opfer seien geringfügig im Vergleich zu den Leiden, die unsere Brüder und Schwestern im besetzten Gebiet erdulden müßten. Sie müssen ein leuchtendes Vorbild für uns sein. Das Zentrum gebe den Gedanken zur Verständigung nicht auf und habe den ehrlichen Willen zum endlichen Frieden, den nicht nur Deutschland, sondern auch ganz Europa so nötig habe. (Beifall.)

Für die Deutsche Volkspartei sprach der Abg. Dr. Stresemann. Eingangs betonte er, daß die Entscheidung, um die es sich heute handelt, nicht durch einen Kabinettswechsel erledigt werden könne. Frankreich arbeite mit Absicht auf unsere Zerstörung hin und fürchte geradezu, daß wir uns selbst helfen könnten. Als abgrundtiefe Heuchelei charakterisierte der Redner, wenn jetzt der „Temps" Einspruch gegen unsere Goldanleihe erhebe und gegen die Garantierung dieser Anleihe durch die deutschen Sachwerte. Das werde von einer Seite getan, die uns jahrelang vorgeworfen habe, wir hätten nichts für die Stabilisierung unserer Währung getan. Frankreich solle sich durch die Ruhe des Volkes an der Ruhr über das Deutschtum dieses Volkes nicht täuschen. Man dürfe an der Zukunft des Volkes nicht verzweifeln, wenn man sieht, wie Hunderttausende um ihres Deutschtums willen von Hof und Heimat vertrieben werden. (Stürmischer Beifall.) Der Haß gegen Frankreich sei erst ein Produkt der französischen Politik nach dem Kriege. Unter großer Bewegung im ganzen Hause schilderte der Redner, daß in allen ausgewiesenen Familien noch in späten Zeiten Kinder, Enkel und Urenkel davon sprechen werden, daß die Vorfahren vertrieben wurden von ihrer Scholle mitten im Frieden und trotz der bestehenden internationalen Verträge. Er wiederholte die Worte, die er früher gesprochen habe: Leiden und Sterben hängen nicht davon ab, ob wir eine halbe Milliarde mehr oder weniger bezahlen, sondern davon, daß Ruhr, Rhein und Saar deutsch bleiben. Ein Volk könne materiell vollkommen verarmen, trotzdem könne es groß dastehen in der Geschichte. Wir seien im Augenblick zwar machtlos, aber doch nicht so heruntergekommen an deutscher Seele, daß wir uns jemals den Raub des Rheinlandes gefallen lassen würden. Der Redner wandte sich dann der inneren Politik zu und erklärte, daß unsere Lage so hoffnungslos, wie sie vielleicht von der Oeffentlichkeit angesehen werde, auch wirtschaftlich nicht sei. Zu den Steuergesetzen übergehend, trat der Redner energisch für die Goldanleihe ein und wandte sich gegen den Versuch, diese Anleihe zu diskreditieren. Der Wertbeständigkeit der Löhne und Gehälter stimmte er zu. Es müsse vor allem auch denjenigen Rechnung getragen werden, die einst Träger der Kriegsanleihe waren und jetzt vor dem Hungertode stehen. Stresemann begrüßte es, daß die Verfassungsfeier diesmal mit einer Kundgebung für Rhein und Ruhr verbunden sei. Die Weimarer Verfassung sei die Ueberwindung der Wirren gewesen, die vor vier Jahren mit dem Ziele der Diktatur tobten. Daran sollten diejenigen denken, die jetzt den Staat, wie er ist, bekämpfen. Gegen die zerstörenden Elemente, die jetzt ihre Zeit für gekommen erachten, müsse sich das deutsche Volk wieder auf den Staatsgedanken besinnen und in dieser kurzen Reichstagstagung dafür sorgen, daß dieser Staat allen Haß von außen und die Mürbearbeit von innen überwinden könne. Das werde die beste Verfassungsfeier des deutschen Volkes sein. (Die Rede Stresemanns wurde namentlich auch bei seinen Schlußworten vom Hause mit stürmischem Beifall aufgenommen, in den auch die Tribünenbesucher mit einstimmten.)

Nach der Rede Stresemanns kam es zu einem kleinen Zwischenfall, da der Abg. Koenen (Komm.) unter stürmischen Zwischenrufen zur Geschäftsordnung beantragte, die Verhandlung zu unterbrechen, um die zahlreichen im Hause anwesenden Delegationen im Reichstage zuzulassen und überhaupt in Zukunft den Arbeiterdelegationen den Zutritt zu dem Reichstage zu gewähren.

Der Antrag wurde vom Präsidenten Loebe als unzulässig zurückgewiesen.

Abg. Dr. Hergt (D.-Natl.) bedauert die Quertreibereien gegen das Kabinett Cuno. Heute kommt es auf Taten Die Regierung habe sich zu sehr auf das en...he Pferd gesetzt. Nachdem der Versailler Vertrag von Frankreich zerrissen worden sei, hätten wir unsere militärischen Rüstungen verstärken müssen. (Zustimmung rechts.) Der Redner betont, daß auch die Deutschnationalen eine friedliche Verständigung begrüßen würden, aber es sei gegen die Ehre, in diesem Augenblick Frankreich ein Angebot zu machen. Das würde der Triumph Poincarés und die Kapitulation Deutschlands sein. Die energische Fortsetzung des passiven Widerstandes, die der Reichskanzler angekündigt habe, sei zu begrüßen. Aber ebenso bedauerlich sei die Warnung vor sinnlosen Attentaten. Auch die Deutschnationalen wollen solche Anschläge nicht. Aber der Widerstand müsse sich auch nach den Angriffen richten. Je schärfer der Angriff, desto schärfer auch der Widerstand. Jedes erforderliche Opfer müsse gebracht werden. Er stimme daher neben dem Ruhropfer auch der Kopfsteuer zu, die aber noch einer vernünftigen Ausgestaltung bedürfe. Mit dem Luxus müsse aufgeräumt werden. Die vielen Anklagen der Linken gegen Bayern seien nicht stichhaltig, aber es liege klar vor Augen, wie von Sachsen die Reichseinheit durchbrochen werde. In Sachsen sei niemand mehr seines Lebens sicher. (Lebhafter Widerspruch links. — Die kommunistischen Abgeordneten drängen gegen die Rednertribüne vor. — Präsident Loebe ersucht die Abgeordneten, ihre Plätze wieder einzunehmen.) In Sachsen besteht schon ein einseitiger Bürgerkrieg. Die Hauptsache sei jetzt die rechtzeitige Einbringung der Ernte. Deshalb müsse die Polizei bei dem Landarbeiterstreik besser auf dem Posten sein. (Lärm links.) Die Mahnung des Reichskanzlers an die Landwirtschaft sei auf fruchtbaren Boden gefallen. Die getroffenen Vereinbarungen lassen eine rechtzeitige Versorgung des deutschen Volkes mit Lebensmitteln sicherstellen. Mit der Selbstverwaltung kämen wir weiter als mit der Zwangswirtschaft. Der Ruf nach dem Diktator beweise, daß die verfassungsmäßigen Institutionen ihre Schuldigkeit nicht getan hätten. Die Regierung müsse jetzt Führerwillen zeigen und fähig sein. „Selbst ist der Mann", das müsse die Richtlinie für uns sein. Selbst ist das deutsche Volk! (Beifall rechts.)

Die Rede des Außenministers.

Außenminister v. Rosenberg erklärt, daß die Eigenart der Stunde darin liege, daß bedeutsame Veröffentlichungen für das brennendste Problem des Tages vor der Tür stehen und ihrer Veröffentlichung anscheinend neue wichtige Schritte folgen werden. Ein Wendepunkt in der europäischen Geschichte sei vielleicht bevorstehend. Deshalb sei Zurückhaltung peinlichste Pflicht. Jedes zu früh oder zu laut gesprochene Wort könne nur schaden. Die Schweigsamkeit nach der Absendung des letzten Memorandums sei für die Regierung selbst ein Opfer und für das deutsche Volk eine schwere Belastung gewesen. Ueber die französischen Ziele bestehe heute kein Zweifel mehr. Man wolle das wirtschaftliche, politische und soziale Chaos in Deutschland, um mehr Gold herauszuholen. Dem Abg. Müller-Franken entgegnete der Minister bezüglich Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, daß bei der Regierung das Bestreben, ein Band friedlicher Verständigung um die Völker zu schnüren, ungeteilte Sympathie habe. Die Verkörperung, die dieser Gedanke im Völkerbund gefunden habe, könne aber nicht als befriedigend anerkannt werden. Das wird niemand überraschen nach den Erfahrungen, die wir mit ihm gemacht haben. Seit der Aera des Völkerbundes wird schwerer Mißbrauch mit rechtloser Gewalt getrieben, als Europa seit langem gesehen hat. Trotz allem erkläre er, wenn Deutschland den ihm gebührenden Platz im Rate der Völker heute noch nicht eingenommen hat, so sei nicht Mangel deutscher Bereitschaft daran schuld. Deutschland sei bereit, doch die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, liege nicht in unserem Bereich. Der Minister gedachte dann in warmen Worten des Ablebens des amerikanischen Präsidenten Harding und wies zum Schlusse darauf hin, daß das im Versailler Vertrag den Deutschen abgepreßte Bekenntnis immer mehr an Glauben verliere, je mehr die Vorgeschichte des Krieges sich enthülle. Der Widerstand an der Ruhr werde von dem von Stresemann richtig geschilderten Geiste durchgeführt werden. Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände, Rückkehr der Vertriebenen, Lösung des Reparationsproblems in einer Weise, die unsere wirtschaftliche und soziale Existenz nicht zerstöre, das sei die Basis der Verständigung, die wir wünschten und zu der wir bereit seien.

Sodann wurde die Weiterberatung auf Freitag 2 Uhr vertagt.

Pressestimmen.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Zum Schluß nahm der Außenminister v. Rosenberg das Wort, um die Kanzlerrede in einigen außenpolitischen Punkten zu ergänzen. Die für das Reichskabinett in Anspruch genommene heimliche Aktivität läßt sich zur Zeit nicht nachprüfen. Einiges Material, das der Minister vorbrachte, zumal das amerikanische Sachverständigenurteil über die Reparationsleistungen Deutschlands, wird im weiteren Kampfe um das Recht dienlich sein. Dem Völkerbund gegenüber ist die Haltung der Regierung unverändert, grundsätzlich: Ja. Aber erst müssen die andern die Hindernisse, die der Zuweisung Deutschlands auf den ihm gebührenden Platz entgegenstehen, aus dem Wege räumen. Starken Widerhall fand im Hause die Proklamierung des Kampfes gegen die Lüge von der Kriegsschuld, während manche wohl mehr für das Ausland bestimmte Redewendung hier spurlos vorüberging.

In der „Neuen Preußischen Zeitung" heißt es: Knapp und eindringlich sprach Dr. v. Rosenberg: Die französische Gewaltpolitik, die Schuldlüge und der Schandvertrag. Zum Schluß sandte er Beileidsworte nach Washington, welches um seinen Präsidenten trauert. Das Mitgefühl ist aufrichtig.

„Berliner Tageblatt": Der Außenminister stellt noch einmal die Rechtswidrigkeit der Ruhrinvasion mit überzeugenden, teilweise neuen Argumenten fest. Von Interesse ist der Hinweis auf die Note des Obersten Rates vom 23. August 1919, die der rumänischen Regierung die Ergreifung ungarischen Staatseigentums untersagt, weil der Zugriff einer einzelnen Macht auf Besitztümer der Besiegten dem Versailler Vertrag widerspreche. Wichtig ist ein Zitat aus der Publikation des hochangesehenen volkswirtschaftlichen Instituts in Washington, das die deutschen Berechnungen der geleisteten Reparationen anerkennt. Der Minister betonte die Bereitwilligkeit Deutschlands zum Eintritt in den Völkerbund. Hierzu sei bemerkt, daß Poincaré bei mehreren Staaten Schritte gegen Deutschlands Zulassung getan hat.

Verschärfter Druck.

=◊= Poincaré und Degoutte „arbeiten" einträchtig miteinander. Sie wollen unter allen Umständen die Ruhrbevölkerung mürbe machen. Diesem Zweck dienen vor allem die sogenannten Sabotageakte, die sich in einer Weise häufen, daß Absicht und Urheber nicht mehr zu verkennen sind. Mit der einfachen „friedlichen" Besatzung ist das Ziel der Unterwerfung nicht zu erreichen. Gewaltmaßnahmen können nicht ohne irgend einen Grund verhängt werden. Also ist es Aufgabe des Einbrechergenerals Degoutte, Zwischenfälle zu schaffen, die einen Vorwand für den verschärften Druck geben. Neuerdings ist wieder eine achttägige Verkehrssperre verhängt worden. Weiter ist es Tatsache, daß die Franzosen sogenannte „Jagdkommandos" ausgerüstet haben, die die Aufgabe haben, die Reichsbankstellen auszuplündern. Was die Apachen bisher an Papiermark stehlen konnten, haben sie an den Auslandsbörsen auf den Markt geworfen, um den Kurs der Reichsmark zu werfen. Soweit der Zweck der Uebung noch nicht erreicht ist, soll auf Befehl Degouttes dazu übergegangen werden, alle verfügbaren Markbestände im Ruhrgebiet zu beschlagnahmen. Unbedingt muß geprüft werden, ob nicht den Franzosen das Handwerk gelegt werden kann. Es genügt, wenn im Ruhrgebiet Umlaufsmittel vorhanden sind. Diese kann sich jede Stadt in Form von Notgeld selbst beschaffen. Das hat den Vorteil, daß das Notgeld an den Auslandsbörsen nicht angebracht werden kann. Auch ist es unmöglich, mit dem Stadtgeld des Ruhrgebietes die französischen Soldaten im Rheinland zu bezahlen. Soweit das Ruhrgebiet Lebensmittel und Rohstoffe braucht, können diese aus dem unbesetzten Gebiet auf Kredit geliefert werden, wofür das Reich haftet. Es gilt, die belagerte Festung widerstandsfähig zu machen. Wenn die Franzosen auch das Notgeld stehlen, so wird ihre wirkliche Absicht umso offenkundiger.

Sachsens Kampf gegen Cuno.

Eine Rede des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner.

)(Leipzig, 10. Aug. (Drahtb.) In einer stark besuchten Versammlung der V.S.P.D. hielt der sächsische Ministerpräsident Dr. Zeigner eine längere Rede über die politische Lage im Reiche, die von Anfang an eine außerordentlich scharfe Front gegen die Reichsregierung im allgemeinen und den Reichskanzler Cuno im besonderen zeigte. Deutschland befinde sich jetzt in der gleichen Lage wie während des Krieges. Auch heute werde Notpolitik getrieben zum Nutzen einer schmalen Schicht der Besitzenden hüben wie drüben. Die Politik Cunos habe zum Ruhrkonflikt getrieben. Die Hoffnungen auf eine Aktion der ausländischen Arbeiterschaft hätten sich nicht erfüllt. Ebensowenig habe England eingegriffen. Die Reichsregierung habe mit jener Politik eingesetzt, die, wie es für jeden klar gewesen sei, zum Bankerott Deutschlands und Europas führen mußte. Die Reichsregierung habe nichts unternommen, die Ruhraktion zu finanzieren. Bei der Aktion zur Stützung der Mark sei sie von den Besitzenden jämmerlich im Stich gelassen worden. Es sei eine Politik der Fortwurstelei. Zeigner brachte nach berühmtem Muster

Vor Englands Antwort an Frankreich.

Der englische Außenminister reist nach Paris.

⊶ London, 9. Aug.
(Eigener Drahtbericht.)

Das Kabinett einigte sich heute über die an Frankreich und Belgien zu erteilende Antwort. Diese wird in kurzer Frist nach Paris und Brüssel telegraphiert werden.

Das Reuterbüro meldet dazu: Heute vormittag wurde in der Downing-Street eine Vollsitzung des Kabinetts zur Erwägung der Ruhr- und Reparationsfrage abgehalten, die 2½ Stunden dauerte. Lord Robert Cecil, der heute morgen aus Frankreich zurückgekehrt war, und der eine längere Unterredung mit Premierminister Baldwin hatte, nahm an der Sitzung teil. Dagegen fehlten Lord Derby und Amery.

Nach einer „Eca"-Meldung aus Paris soll England beabsichtigen, nicht gleichlautende Antworten nach Paris, Brüssel und Rom zu senden. In der Note an Frankreich werde man sich hauptsächlich mit den Verbandsschulden und mit der Zusammensetzung des Sachverständigenausschusses zur Prüfung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands beschäftigen. Die Frage des passiven Widerstandes soll nicht erwähnt werden.

„Evening News" zufolge verlautet, daß Premierminister Baldwin heute abend aufs Land fahre und erst nächste Woche nach London zurückkehre.

Nach einer Havasmeldung aus London trifft der Außenminister Lord Curzon auf der Reise nach dem französischen Bad Vagnelles sur Orny morgen abend in Paris ein, mit dem nächsten Zug reise er weiter. Es sei wahrscheinlich, daß er eine Zusammenkunft mit Poincaré haben wird.

+ London, 9. August. Der Besuch Lord Robert Cecils in Paris hat keinerlei Resultate im Sinne einer Annäherung der englischen und französischen Ansichten herbeigeführt. Cecil hat, wie in unterrichteten Kreisen behauptet wird, Poincarés Haltung so dargelegt, daß keine Anzeichen dafür vorhanden sind, daß Frankreich nur ein Jota von seinem Ruhr- und Reparationsprogramm abzuweichen gedenkt. Baldwin hingegen soll es gelungen sein, ein Einvernehmen in seinem Kabinett über die entscheidenden Punkte herbeizuführen.

— England und die Kanzlerrede.

England und die Kanzlerrede.

+ London, 10. August. (Drahtb.) Reuter meldet, die Erklärung Dr. Cunos, daß Deutschland von England nichts erwarte, werde in London begrüßt. Es werde betont, es sei völlig irrtümlich, anzunehmen, daß England Deutschland aus dem von ihm selbst hervorgerufenen Wirrwarr herauszuhelfen wünsche. Andererseits sei England nicht geneigt, Deutschland den bedingungslosen Verzicht auf den passiven Widerstand anzuraten. England sei an dem Ruhrkonflikt unbeteiligt und könne deshalb keine einseitige Stellung einnehmen. Es ständen keine unmittelbaren deutsch-englischen Verhandlungen in Aussicht, indessen sei es nicht richtig, zu sagen, daß ein englisches Sonderangebot an Deutschland völlig außer Frage stehe. In amtlichen Londoner Kreisen sei man noch immer der Ansicht, daß auf das deutsche Angebot eine Antwort erteilt werden müsse.

der Angestellten bis auf 6000 gegenüber 13 000 am 1. Januar 1923 abzubauen.

Die erste Einschränkung des Zugverkehrs.

○ Berlin, 9. Aug. Als erste Folge der angekündigten Einschränkung des Personenverkehrs werden die D-Züge (F. D-Züge) Berlin-München und Berlin-Altona eingestellt.

Ein unerhörtes Ansinnen.

‡ Münster, 9. Aug. In Gelsenkirchen haben die an der Bahn wohnenden Familien von der Besatzungsbehörde die schriftliche Aufforderung erhalten, die fällige Miete an eine in dem Schreiben näher bezeichnete Stelle abzuführen.

Litauen annektiert die Memeler Staatsbahnen.

□ Memel, 9. August. Am 7. August sind die Staatsbahnen im Memelland von Litauen annektiert worden.

500fache Vorauszahlung an Einkommensteuer.

|| Berlin, 9. Aug. (Eig. Drahtb.) In der heutigen Sitzung des Reichsrates wurde u. a. der Erhöhung des Höchstbetrages der Darlehenskassenscheine von 4 Billionen auf 15 Billionen zugestimmt. Der Entwurf eines Gesetzes über die Sicherung und steuerliche Behandlung einer wertbeständigen Anleihe des Deutschen Reiches wurde mit einigen Aenderungen der Ausschüsse in 1. und 2. Lesung angenommen.

Im Steuerausschuß des Reichstags betonte bei Begründung der neuen Steuergesetze der Reichsfinanzminister Dr. Hermes, daß die im Gesetz über die Erhöhung der Vorauszahlungen der Einkommen- und Körperschaftssteuer vorgeschriebene Vorauszahlung auf die Einkommensteuer am 15. August d. Js. von dem 25fachen der Einkommensteuer für 1922 auf das 500fache erhöht werden soll.

Provinzielles.

* Lippstadt, 9. August. Die unter dem Vorsitz der Obermeisterin Fräulein Petri abgehaltene Innungsversammlung der Schneiderinnen beschloß, einen neuen Mindestpreistarif aufzustellen, in dem ein wertbeständiger Preis eingeführt wurde. Als Werteinheit für die jeweilige Umrechnung in Mark wurde der Schweizer Franken angenommen, da sein Wert auch von den Lieferanten in Rechnung gesetzt wird. Weiter wurden die Gehilfinnenlöhne und die Entschädigung für Lehrmädchen neu festgesetzt. — Tags vorher fand unter Leitung von Frl. Brand (Lippstadt) die Gehilfinnenprüfung in der Geschäftsstelle des Innungsausschusses statt. 21 Lehrmädchen, die von 14 Innungsmitgliedern ausgebildet worden sind, haben die Prüfung bestanden. Der Prüfung war ein mehrwöchentlicher Lehrgang voraufgegangen.

* Medebach, 9. Aug. Am Sonntag, den 5., und Montag, den 6. d. Mts., wurde hier das Schützenfest in althergebrachter Weise gefeiert. Die Königswürde errang Herr Josef Althaus jr., welcher sich Fräulein Anna Hast zur Königin erkor. Die Musik wurde von der Medebacher Kapelle ausgeführt. Das Fest nahm bei günstigem Wetter einen schönen Verlauf.

* Meschede, 9. Aug. Notgeld. Infolge des seit einigen Tagen herrschenden Geldmangels wird der Sauerländische Bankverein, wie bereits in früherer Zeit, zur Ermöglichung der Lohnzahlungen gedruckte Schecks auf die Reichsbank Arnsberg in Höhe von je 1 und 3 Millionen Mark herausgeben. Die Schecks tragen die bekannten Unterschriften der zeichnungsberechtigten Herren des Bankvereins und sind vor dem 31. August d. Js. nicht von der Reichsbank einlösbar.

* Menden, 9. Aug. Ueberfall und Einbruch. Der Kuhschweizer des Gutsbesitzers Bergmann-Berlingloh begab sich am Montagmorgen nach 3 Uhr zur Weide im Siepen, um die Kühe zu melken. Kaum hatte er seine Tätigkeit aufgenommen, als 2 fremde Leute aus dem nahen Wäldchen ihn überfielen. Mit Stacheldraht fesselten sie dem Ueberfallenen Hände und Füße und ließen ihn die Böschung hinunterrollen, wo er auf einem Ameisenhaufen landete. Die Strolche entfernten sich und ließen ihn in der sehr unangenehmen Lage allein. Das wiederholte Hilferufen wurde nach längerer Zeit vom Schäfer des Gutes gehört, der den Gefesselten dann auch befreite. Was die Gauner vorhatten, ist noch unaufgeklärt.

— Dienstag nacht gegen 2 Uhr wurde durch Eindrücken des Schaufensters in das Wessingsche Geschäft auf der Hochstraße eingebrochen, augenscheinlich hatten die Diebe es auf scharfe Munition abgesehen, denn sie nahmen nur einige Revolverpatronen mit.

* Rheine, 9. Aug. Schweres Eisenbahnunglück. Vorgestern morgen kurz nach 6 Uhr überfuhr der D-Zug 174 zwischen den Stationen Esch und Hörstel auf dem Bahnübergang beim Wärterposten 62 ein mit zwei Ochsen bespanntes Fuhrwerk. Der Lenker des Gespannes, Ackerer Bernard Egelkamp aus Hörstel, wurde schwer verletzt und starb 10 Minuten nach dem Unfall. Ein Ochse wurde getötet, der andere schwer verletzt. Der Sohn des E., der sich ebenfalls auf dem Fuhrwerk befand, ist noch rechtzeitig abgesprungen und unverletzt geblieben. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

* B.-Gladbach, 9. Aug. Beim Drachensteigenlassen getötet. Mehrere Knaben ließen auf den Wiesen Drachen steigen; einer hatte anstatt eines Bindfadens einen Draht, mit der elektrischen Hochspannung in Berührung kam. Der Knabe fiel bewußtlos nieder. Ein zweiter Knabe, der ihn anfaßte, wurde ebenfalls bewußtlos. Durch die ärztliche Untersuchung wurde festgestellt, daß der erste Knabe durch den elektrischen Strom sofort getötet worden ist, während der zweite Knabe ins Bewußtsein zurückgebracht werden konnte und keinen nennenswerten Schaden davontrug.

Kleine Nachrichten.

Streik im Berliner Buchdruckergewerbe.

Mtb Berlin, 9. Aug. Die Urabstimmung in den Betrieben des Berliner graphischen Gewerbes über die neuen Lohnverhandlungen hat die für den Streik erforderliche Zweidrittelmehrheit ergeben. Die Arbeit wird in allen Betrieben Freitag früh niedergelegt. Nur die Arbeiterpresse soll erscheinen. Die Haltung der Belegschaft der Reichsdruckerei, soweit die Banknotenherstellung in Frage kommt, ist noch nicht klar und wird sich voraussichtlich erst im Laufe des Freitag ergeben. Von gewerkschaftlicher Seite wird im Hinblick auf die bestehenden Richtlinien versucht werden, die Belegschaft von der Arbeitsniederlegung abzuhalten.

Mangel an Zahlungsmitteln.

Mtb Berlin, 9. Aug. Die Berliner Banken waren heute nicht annähernd in der Lage, den Anforderungen nach Zahlungsmitteln einigermaßen gerecht zu werden. An Großunternehmer wurde überhaupt nichts ausgezahlt, Privatbetriebe erhielten im Höchstfalle 1 Million zugestellt und einzelne Personen mußten sich mit 500 000 M begnügen.

Die Löhne im Bergbau.

= Berlin, 9. August. (Eigener Drahtbericht.) Die Vertreter der Organisationen für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau haben in der Verhandlung im Reichsarbeitsministerium am 9. August im Hinblick auf die durch die Geldentwertung geschaffene Lage eine Lohnregelung getroffen, wonach die Löhne der Bergarbeiter vom 6. August ab um etwa 245 Prozent erhöht werden. In dem Lohnzuschlag ist eine Abgeltung für die zwischen dem Verdienstag und dem Lohnzahlungstag zu erwartende Teuerung in einer geschätzten Höhe von 140 Prozent enthalten. Die Verhandlungen fußten auf der am 8. August getroffenen Vereinbarung über die Schaffung wertbeständiger Löhne im Kohlenbergbau. Die Durchschnittslöhne einschließlich des Hausstands- und Kindergeldes sind danach im Ruhrbezirk auf 2 010 000 Mark pro Schicht, im mitteldeutschen Braunkohlengebiet auf 1 456 800 Mark Mark je Schicht erhöht worden. Ferner ist den Bergarbeitern der aufgeführten Bezirke als Ausgleich der bei der letzten Lohnregelung noch nicht völlig abgegoltenen Teuerung für jede in der Zeit vom 2. bis 5. August verfahrene Schicht eine Nachzahlung gewährt worden, die sich für den Ruhrbezirk bis auf 550 000 Mark, für die mitteldeutschen Reviere auf 583 000 Mark beläuft.

Auflegung der wertbeständigen Anleihe am Sonntag.

⊶ Berlin, 10. August.
(Eigener Drahtbericht.)

Nach den Morgenblättern wird am Sonntag in der deutschen Tagespresse die Aufforderung zur Zeichnung auf die wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches veröffentlicht werden. — In einer halbamtlichen Mitteilung heißt es: Auf einer Tagung in Stettin haben die Vertreter der Giro-Zentrale den Beschluß gefaßt, den angeschlossenen Verbänden und Sparkassen die Einrichtung eines Golddepositenverkehrs auf der Basis der vom Reich auszugebenden wertbeständigen Anleihe zu empfehlen und für diese neue Geschäftsart in weitestem Umfange Propaganda zu machen. Der kleine Sparer hat in dieser Anleihe die Möglichkeit, Ersparnisse wertbeständig anzulegen. Ein besonderer Vorzug der Anleihe besteht darin, daß nicht nur selbstgezeichnete Stücke von der Erbschaftssteuer befreit sind, sondern auch die Erwerber solcher Stücke im ersten Jahre der Zeichnung dieselbe Vergünstigung erhalten. Der Umsatz in der Anleihe kann sich formlos vollziehen, da eine Börsenumsatzsteuer nicht erhoben wird. Zudem sind die Banken und Bankiers gebeten worden, die Umsätze mit einem Provisionssatz von nur 1 Prozent zu belegen.

Unterstützungssätze für Rentenempfänger.

Mtb Berlin, 9. August. Der Haushaltungsausschuß des Reichstages stimmte der Erhöhung der Unterstützungssätze für Rentenempfänger der Invaliden- und Angestelltenversicherung zu, wonach die Unterstützungssätze künftig in vereinfachter Form nach Maßgabe der Reichsindexziffer festgesetzt und halbmonatlich nach der Indexziffer an dem betreffenden Zahltage zu zahlen sind. Die Unterstützungssätze für die Kleinrentner sollen in ähnlichem Sinne geregelt werden.

Beamtenverminderung.

Mtb Berlin, 9. August. Der Sparausschuß des Reichstages beschloß, im Bereiche des Reichsversorgungsamtes bis zum 1. Januar 1924 die Zahl

auch Enthüllungen und behauptete unter anderem, die „Technische Nothilfe" habe Tanks gebaut, die lediglich für Straßenkämpfe bestimmt und verwendbar seien. Die Regierung des Reiches habe um die geheimen Organisationen gewußt. In einer Besprechung, so behauptete Dr. Zeigner weiter, sei klipp und klar gesagt worden, daß um das Ruhrgebiet herum geheime Organisationen zusammengezogen worden seien, die von der Reichswehr organisiert und aus den Ruhrkrediten finanziert würden. Aus dieser Tatsache erklären sich die lahmen Erklärungen der Reichsregierung gegen Sabotageakte. Dr. Zeigner kündigte an, daß die sächsische Regierung über die von ihm geschilderten Zustände in den nächsten Tagen Näheres an die Oeffentlichkeit bringen werde. Für die sozialdemokratische Politik gebe es nur schärfsten Kampf. Hohe bayerische Kreise in Berlin hätten offen erklärt, in dem Augenblick, wo die Basis der Reichsregierung nach links erweitert werde, würde Bayern gezwungen sein, seinen eigenen Weg zu gehen. Die Sozialdemokratische Partei müßte entweder in der Regierung oder Oppositionspartei sein. Gegen das schwerindustrielle Kabinett Cuno sei die schärfste Opposition einzunehmen. Die gesamten Kräfte müßten auf die Lösung der brennendsten Forderungen: Erfassung der Sachwerte, Sanierung der deutschen Finanzen und sofortige direkte Verhandlungen mit den Besatzungsmächten konzentriert werden.

Die Lage im Einbruchsgebiet.

Mtb Münster, 9. August.

Auf zwei „Zollern"-Schächten und auf der Schachtanlage „Scholven" bei Buer drangen die Franzosen in das Maschinenhaus ein. Sie forderten den Maschinisten auf, Dampf einzulassen. Das Ansinnen wurde abgelehnt. Der Betrieb wurde darauf stillgelegt. Die Arbeiter traten in einen Proteststreik.

Auf der Eisenbahnstrecke Wattenscheid—Kray hinter dem Bahnhof Wattenscheid haben die Franzosen in die unteren Mauern der Eisenbahnbrücke vier große Löcher ausgegraben, Pakete hineingepackt und wieder zugeworfen.

In Mülheim haben die Arbeiter der Thyssen-Werke eine einmalige Zahlung von 10 Millionen Mark gefordert.

Im Essener Bezirk haben neurdings vier Zechen die Arbeit eingestellt.

Am 5. August bestieg in Witten ein angetrunkener französischer Soldat das Bergerdenkmal. Er stürzte ab und ist seinen Verletzungen erlegen.

Lebensmittelkundgebungen in Hagen.

+ Hagen, 9. August. Infolge der herrschenden Kartoffelnot kam es heute auf dem Platze vor dem Rathause und in den anliegenden Straßen zu großen Demonstrationen. Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge, zum größten Teil Frauen mit leeren Markttörben am Arm, versammelte sich bereits in den Vormittagsstunden vor dem Rathause und forderte die sofortige Herausgabe von Kartoffeln. Nachmittags wiederholten sich die Kundgebungen in verschärftem Maße. Kinder mit großen Schildern und Aufschriften, wie „Heraus mit den Kartoffeln, ihr Dickbäuche!" „Gebt uns zu essen, Ihr Wucherer!" „Hagen hungert mehr als ganz Deutschland!", befanden sich in der Menge. Zu ernsten Ausschreitungen ist es bisher nicht gekommen. Ein von der Schutzpolizei verhafteter junger Mann mußte auf Verlangen der Menge wieder freigelassen werden. Für die Ursache der Demonstrationen spricht, daß in den letzten Tagen in Hagen kaum eine Kartoffel aufzutreiben war. Auch einige Restaurants mußten ihren Gästen Reis statt Kartoffeln reichen. Um der Not zu steuern, hat die Stadtverwaltung mehrere Waggons holländische Kartoffeln zum Preise von 100 000 Mark für das Pfund angekauft mit der Maßgabe, daß sie für 60 000 Mark für das Pfund an die Bevölkerung abgegeben werden sollen und zwar pro Kopf 3 Pfund. Die Stadtverwaltung setzt also bei jedem Pfund 40 000 Mark zu. Die Stadtverwaltung hat weiter an besonders Bedürftige Gutscheine abgegeben zum Bezuge von 3 Pfund Kartoffeln. Der Preis soll dann beim Lohnempfang verrechnet werden.

Der Schiffsraub bei Mannheim.

)(Mannheim, 9. Aug. (Eigener Drahtbericht.) Außer den aus dem Mühlauer Hafen fortgeführten Dampfern haben die Franzosen noch einen Neckardampfer nach Ludwigshafen gebracht. Als Grund für den Schiffsraub wird die Nichtausführung von Wiederherstellungshandlungen angegeben.

Die Revision im Krupp-Prozeß verworfen.

+ Paris, 9. Aug. (Eig. Drahtb.) Nach einer Havasmeldung hat der Kassationshof das Kassationsgesuch im Krupp-Prozeß abgelehnt, und zwar mit der gleichen Begründung wie seinerzeit im Thyssen-Prozeß. Auch das Kassationsgesuch des Kruppschen Betriebsratsmitgliedes Müller wurde zurückgewiesen.

Handelsnachrichten.

Neue Kohlenpreiserhöhung.

= Berlin, 10. August. (Drahtb.) Unter dem Einfluß der Lohn- und Materialsteigerung hat das Kohlensyndikat beschlossen, mit Wirkung vom 9. August bis Ende kommender Woche eine Erhöhung des Kohlenpreises um 352 Prozent vorzunehmen. Sodann soll die automatische Anpassung der Kohlenpreise an die Lebenshaltungskosten des Reichsindex erfolgen. Der Preis für rheinisch-westfälische Feitförderkohle wird sich hiernach von bisher 5 185 000 Mark pro Tonne auf 23 267 000 Mark erhöhen. Dementsprechend steigern sich die Preise für die anderen Reviere.

Eine Notverordnung des Reichspräsidenten.

Mtb Berlin, 10. Aug. Der Reichspräsident hat eine Notverordnung erlassen, wonach der Verkauf deutscher Mark in das Ausland untersagt ist. In den letzten Wochen waren große Summen deutscher Reichsmark in das Ausland exportiert worden, um unter Verlust an den Auslandsbörsen Einfuhrwaren zu beschaffen. Hierdurch wurde der katastrophale Marksturz mit herbeigeführt. Nach der neuen Verordnung müssen alle Devisen über eine bestimmte Höhe hinaus im Inlandsverkehr erworben werden.

Getreide, Landesprodukte, Lebensmittel

= Getreidebörse Hamm am 9. August 1923. An der heutigen Getreidebörse wurden notiert: Weizen mit 7,5 Mill., Roggen 5 Mill., Gerste 6,5 Mill., Hafer 6,75 Mill. Mais 7 Mill. Tendenz fest. Starke Nachfrage.

= Berliner Produktennotierungen am 9. August 23. Weizen märk. 5000—6500, Roggen märk. 5300—6000, Gerste, Winter 5000, Gerste, Sommer 5300—5500, Hafer märk. 5300—5500, Weizenmehl 24 500—25 500, Roggenmehl 16 000—18 000, Weizenkleie 3500, Roggenkleie 3500—3700, Raps 5000—6000, Speiseerbsen 8000—8500, Rapskuchen 4500, Trockenschnitzel 2500—3000, Torfmelasse 2500—3000, Kartoffelflocken 4200—4400.

= Berliner Produktenbericht am 9. August 1923. Die von Amerika gemeldeten Marktberichte brachten eine kräftige Besserung der deutschen Mark und daß war der Anlaß, daß sich hier vormittags mehr Angebot zeigte. Der Umsatz entwickelte sich indessen nur in geringer Ausdehnung, weil das Geld sich außerordentlich glatt macht. In Weizen blieben nahe Waren gesucht. für Roggen war mehr Material am Markt. Für Gerste fehlte es nicht an Angebot. Hafer ähnlich wie Gerste. Mais in später Lieferung billiger als gestern. Mehl ruhig. Raps blieb gesucht.

Viehmärkte

Berliner Viehmarkt vom 8. August. Auftrieb: 1424 Rinder, darunter 373 Ochsen, 320 Bullen, 731 Färsen und Kühe, 1400 Kälber, 2383 Schafe, 1619 Schweine. Für 1 Pfund Lebendgewicht wurden folgende Preise gezahlt: Ochsen: 1. Sorte 130 000—135 000 M, 2. S. 120 000—125 000, 3. S. 105 000—115 000, 4. S. 90 000 bis 100 000. Färsen und Kühe: 1. S. 120 000 bis 135 000, 2. S. 110 000—120 000, 3. S. 100 000—110 000 4. S. 85 000—95 000, 5. S. 70 000—80 000, 6. S. Jungvieh (Fresser) 90 000—100 000. Bullen: 1. S. 130 000 bis 135 000, 2. S. 110 000—120 000, 3. S. 90 000—100 000. Kälber: 1. S. —, 2. S 200 000—220 000, 3. S. 170 000 bis 190 000, 4. S. 140 000—160 000, 5. S. 110 000 bis 130 000. Weidemastschafe: 1. S. 150 000—160 000, 2. Sorte 120 000—140 000. 3. Sorte 90 000—110 000. Schweine: 1. S. —, 2. S. 150 000, 3. S. 150 000, 4. S. 145 000, 5. S. 140 000—144 000. Marktverlauf: In allen Gattungen lebhaftes Geschäft. Rinder waren um 25 000—45 000 M, Kälber um 50 000—95 000 M, Schafe um 40 000—55 000 M und Schweine um 60 000 bis 62 000 M für ein Pfund Lebendgewicht teurer.

Essener Viehmarkt vom 6. August. Auftrieb: 262 Stück Großvieh (hiervon 34 Ochsen, 60 Bullen, 148 Färsen und Kühe), 50 gering genährtes Jungvieh (Fresser), ferner 412 Kälber, 75 Schafe und 870 Schweine. Es wurden bezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht: Ochsen: 1. S. 135 000—145 000 M, 2. S. 135 000—145 000, 3. S. 115 000—130 000, 4. S. 115 000—130 000. Färsen und Kühe: 1. u. 2. S. 130 000—140 000, 3. u. 4. S. 115 000—125 000, 5. S. 80 000—110 000, 6. S. (Jungvieh) 80 000—120 000. Bullen: 1. u. 2. S. 130 000—140 000, 3. S. 100 000—120 000. Kälber. 1. S 144 000—150 000, 2. S 130 000—140 000, 3. S. 100 000—120 000. Weidemastschafe: 1. S. 130 000 bis 140 000, 2. S. 80 000—120 000. Schweine: 1. u. 2 S. 148 000—150 000, 3. S. 145 000—148 000, 4. S. 138 000—142 000. 5. u. 6. S. 130 000—136 000. Geschäft sehr lebhaft.

Lederwaren

Köln, 8. August. Lederbörse. Es wurden folgende Richtpreise (Großhandelspreise aus erster Hand und für erste Sortimente; Spezialfabrikate sind nicht einbegriffen) in 1000 M genannt: Eichenlohg. rheinisches Sohlleder, Hälften 6—7400, Sohlleder, Hälften 5—6300, Zahm-Vachsleder, Hälften 5200—6400, Wild-Vachsleder, Hälften 5—6300, Spalte, lohg. und liffiert, Kernstücke 4—4300, Blankleder, in Hälften, braun 6500—7800 Riemenlederkernstücke, kurzgeschnitten 7500—9300, braune Fahlleder 7500—9000; alles für 1 Kg.; Rindbox, schwarz 2—2300 und Boxkalf, schwarz 2500—3000. für 1 Quadratfuß; gefärbte Vachetten, gewöhnliche Sorten 15 000 bis 18 000, desgl. feine bis feinste Sorten 20—24 000; beides für 1 Quadratmeter eff. Es wurden nur unbedeutende Mengen angeboten, die glatt aus dem Markt genommen wurden. Besuch gut. — Häute und Felle. Die unsichern Verhältnisse und die sich hieraus ergebenden Preisschwankungen ließen keine nennenswerten Umsätze zustande kommen. Es wurden keine Notierungen vorgenommen. — Schuhbörse. Das Angebot war gering. Preise wurden nicht notiert.

(Amtliche Berliner Devisenkurse.)

(Festgestellt vom Ausschuß der Berliner Börse.)

Für drahtl. Auszahlen	8. August		9. August		Notiert. Kurs
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland	1895250	1904750	1895250	1904750	1.63
Belgien	215460.0	216540.0	250460.0	260640.0	0.81
Norwegen	7780.0.0	7219.0.0	778050.0	781950.0	1.12
Dänem.	881790.0	886210.0	881790.0	886210.0	1.12
Schwed.	1276800	1283200	1276800	1283200	1.12
Finnland	134462.0	135338.0	134462.0	135338.0	0.81
Italien	207480.0	208520.0	207480.0	208520.0	0.43
England	2 945000	2960500	21985000	22065000	20.81
Amerika	4347850.	4872150.	4844650	4872150	4.2
Frankr.	275390.0	276690.0	275310.0	276690.0	0.81
Schweiz	867825.0	872175.0	867825.0	872175.0	0.81
Spanien	673312.5	676687.5	673312.5	676681.5	0.85
D.-Oest.	6982.50	7017.50	6982.50	7717.50	—
Tsch.-Sl.	149625.0	150375.0	149525.0	150175.0	—
Ungarn	249.37	250.63	249.37	250.63	—
Brasilien	483788.5	486212.5	483787.5	486212.5	—
Argentinien	1596000	1604060	1546125	1553875	—

Amtl. Dollarkurs 4844850,— Mk

= Berlin, 9. August. Der heutige Tag hat erfreulicherweise einen Stillstand in der übertriebenen Aufwärtsbewegung der Devisenkurse gebracht: zum Teil dürfte dies eine natürliche Reaktion auf die letzten Kursausschreitungen sein, zum Teil haben sich die gestern als Käufer aufgetretenen Kreise sozusagen überkauft und daher heute in ihren Anmeldungen zurückgehalten. Die Mark soll an der gestrigen Nachbörse in Newyork eine Erholung bis auf 2 857 143 Mark erfahren haben. In den heutigen Nachmittags- und Abendgeschäften in Berlin entwickelte sich der Verkehr in ausländischen Zahlungsmitteln sehr ruhig. Die Besserung der Mark in Newyork blieb nicht ganz ohne Wirkung. Gegen 6,30 Uhr notierte der Dollar mit 4,2 Millionen. Dollar-Schlußkurs in Newyork 3,571 Millionen.

+ London, 9. Aug. (Drahtb.) Die Notierung für die deutsche Mark erfuhr an der heutigen Börse eine Verbesserung. Sie wurde mit 21½ Millionen Mark für das englische Pfund notiert.

Ins heilige Land.*

1.

Ueber die Höhen an der Möhne schreitet mit eilendem Fuß und flüchtigem Gruß ein junger Frühlingsmorgen gen Westen. Seine Boten aber steigen langsam zu Tal und gießen das zitternde Silber verschwenderisch in die Bäche und Flüsse. Die Sonne weilt noch hinter den Bergen, aber ihre morgenroten Strahlen tändeln und spielen bereits mit den weißen Wölkchen, die hoch im Blauen über den dunklen Tannen hängen, welche tiefatmend sich im leichten Winde rückwärts beugen und ihre Düfte ausatmen.

In das Rauschen und all das morgendliche Jubeln mischt sich auf der Höhe beim alten Drüggelte ein erregtes Raunen und Staunen. Graf Gottfried II. von Arnsberg kommt beim frühesten Morgengrauen mit Fußvolk und Reisigen. Durch die stille, morgenreine Luft hört man kurz, stahlhart und scharf den Klang der Waffen und langgezogen wie verhaltenen, drängenden Mut das laute Gewieher der Rosse. In das urewige Rauschen der Möhne im Tale schlagen wie laute Peitschenschläge die Kommandorufe Gottfrieds. Die Reiter sitzen ab, binden die Pferde an, lagern sich in bunten Gruppen und lassen den staunenden Tannen Muße zum Gedankenaustausch.

Gottfried hat mit seinen Mannen das Kreuz genommen, da von neuem die Kunde von Not und Bedrängnis der Christen im fernen Osten durch die Gaue ging. Man hat die Vorbereitungen zu dem neuen Zuge so sorgfältig getroffen wie nie zuvor, hat jeden waffenfähigen Mann zur Teilnahme an der großen Aufgabe des christlichen Abendlandes aufgefordert und ist nun dabei, ein Heer aufzustellen, wie es glänzender und schlagfertiger die deutschen Lande niemals sahen. Der Kaiser selber will sich an die Spitze des Unternehmens stellen, und sein Anverwandter, der tapfere Gottfried, ist berufen, das Reichsbanner zu tragen.

Nun ist er in seiner Begeisterung und seinem Feuereifer der erste auf dem Plan, und seine Augen gehen suchend rings in die Täler und halten Ausschau nach den Waffenbrüdern. Und nun kommen sie alle, die das Kreuz nehmen konnten; Gruppe um Gruppe zieht die Höhe herauf, bis der Raum für all das Kriegsvolk fast zu klein wird. Das alte Soest hat seine Tore geöffnet und seine Patrizier- und Bürgersöhne in der Dämmerstunde des Frühmorgens von Gebet und Segen begleitet gen Süden ziehen lassen. Von Meschede und Oeventrop kommen harte, wetterfeste Bauern mit schwieligen Fäusten, offenen scharfgeschnittenen Gesichtern und Herzen voll inniger Liebe. Die Klöster Rumbeck, Grafschaft und Himmelpforten lassen ihre von heiligem Eifer beseelten Männer ziehen. Das ferne Solingen, die Stadt der Waffenschmiede, schickt seine Schwertfeger. Und all die vielen Ritter von den Möhnehöhen und aus der Mark, von Ruhr und Lenne und Hönne kommen mit ihren Mannen Trupp um Trupp und stellen sich unter Gottfrieds Befehl. Da ist der junge Goswin von Altena und Graf Eberhard von Plettenberg, da kommt Eberhard von Klusenstein, kommen die Edelherren von Neheim und von Ardey die von Laer und Bruchhausen, von Ellerinchausen und Herdringen, und selbst der finstere Schwarze Bruno aus dem Hönnetal schickt einige Knappen von seiner Raubritterburg.

Da spielen die Sonnenstrahlen mit Schild und Schwert, mit Sporn und Zaumzeug. Da werden die Tannen ganz stumm und stehen ergriffen als stille Zeugen dieser Weihestunde, die sie in reiner Schönheit miterleben dürfen. Das ist ein Sichbegegnen und Finden, ein Begrüßen und Treugeloben, ein Bild wehen Abschieds und mutiger Zuversicht, daß sie erst lange, lange, nachdem Gottfried mit seinen Kreuzfahrern sich in Bewegung setzte, die Sprache wiederfinden und ihre Gedanken doppelt eifrig austauschen.

2.

Die Kreuzfahrer reiten und reiten. Gottfried von Arnsberg trägt das Heerbanner des Kaisers und befindet sich mit seinen Westfalen an der Spitze des Zuges. Konstantinopel liegt hinter ihnen, und nun reiten sie seit Monaten durch die steinige graue Einöde Kleinasiens. Staub und Sand liegt auf ihren Kleidern. Die heiße Glutsonne des Südens hat ihnen die helle Nordlandsfarbe in ein dunkles Gelbbraun gewandelt. Die harten, schwieligen Fäuste der Bauern von Meschede und Oeventrop sind weich und mager geworden. Um die scharfen Gesichter liegt ein weher, trauriger Zug, der in der Not und Entbehrung von Tag zu Tag wächst und dennoch die Liebe im Herzen nicht zu töten vermag. Und auch in die Mienen der Ritter schlich sich eine traurige Falte und ihre feurigen Augen lassen die Blicke gleichgültig über das sonnenflimmernde, phosphorglühzitternde Grau wandern, das sie rings umgibt. Abend um Abend lagern sie sich übermüde an den Feuern, und morgens stehen sie müder, als sie abends waren, wieder auf. So reiten sie nun seit jenem Frühlingsmorgen des Auszuges mehr denn ein volles Jahr durch Kampf und Wüste, durch Not und Tod. Sie haben brennendes Heimweh in den Herzen; dennoch trägt die Liebe zu Christus sie weiter und weiter. Und wenn die müde Rede abends auf die heiligen Stätten kommt, werden ihre Worte weich, als wollten sie Blumen damit binden, und ihre traurigen Augen leuchten glücklich auf.

Gottfried aber sucht in der endlosen Wüstenei nach einem festen Punkt; sei es eine Palmengruppe, der man zusteuern könnte zu Labsal und Ruhe, seien es ein paar Hütten, in deren Nähe sie Linderung ihrer Nöte erwarten, oder sei es eine ferne Staubwolke, die Sarazenen anzeigt und Feuer in die Augen und Kraft in die Arme bringt. Und wenn es dann zum Kampfe kommt, drücken die Reiter den Rossen die verbrauchten, stumpfen Sporen in die Weichen und drängen sie rastlos vorwärts, damit sie möglichst schnell und nahe an den Feind herankommen und seinen Pfeilen entgehen. Und wenn dann nach bestandenem Waffengang und nach der Bestattung der Toten die gleichförmige grünliche Einöde wieder auf ihnen lastet, ziehen sie mit müden, stumpfen Augen weiter den heiligen Stätten zu.

So reiten sie nun Wochen und Monate. Da stellt sich das Knochengespenst der Pest mit wirrem Haar und scharfgeschliffener Sense an den Weg der Kreuzfahrer, hebt seine langen Arme, rührt diesen und jenen mit seinen schwefelgelben Fingern an, daß er fiebernd umsinkt. So fallen sie erst einzeln, dann öfter und zahlreicher. Und da all die vielen müden, erschlafften Männer dem Fieber keine Widerstandskraft entgegensetzen können, schmilzt das stolze Heer der Kreuzfahrer zu einem so winzigen Rest zusammen, daß die Sarazenen leichtes Spiel mit ihm haben und so klaffende Lücken in die Reihen der übrigen reißen, daß der Kaiser den Befehl zum Rückmarsch gibt.

Die Pest wütet weiter, die Türken lassen nicht ab, die Rückkehrenden hart zu bedrängen. Da tut Gottfried von Arnsberg das Gelübde, ein Kirchlein ähnlich der Rundkirche des Hl. Grabes in Jerusalem auf der Höhe bei Drüggelte zu erbauen, wenn er mit den Seinen die Heimat gesund wiedersieht.

3.

Die Tannen auf der waldigen Höhe bei Drüggelte haben in den zwei langsam vorbeischleichenden Jahren seit jenem Frühlingsmorgen oft an die Kreuzfahrer gedacht, haben von diesem und jenem geredet und in banger Sorge sich gefragt, wie es ihm ergehen möge. Da sprießt wiederum das helle Grün an den Spitzen der Zweige, und ein sonnig-heiterer Frühlingsmorgen nimmt seinen eiligen Weg über die Möhnehöhen nach Westen. Der Fluß rauscht drunten wie vor zwei Jahren, und in das helle friedliche Plätschern klingt einladend das Klosterglöcklein von Himmelspforten. Da [illegible] eiliges Pferdegetrappel durch das stille Tal und die Boten des jungen Frühlingstages, die zur Möhne niedersteigen, werfen ihr Silber liebkosend auf die blanken Waffen der heimkehrenden Kreuzfahrer.

Von dem hellen Klingen der Waffen und dem lauten Pferdegetrappel aufmerksam gemacht, neigen sich die Tannen ins Tal und rufen einander die frohe Kunde von der Heimkehr zu. Und dann kommen sie heran und herauf. Aber es ist nur ein karger Rest von der einst so stolzen Schar. Und die damals so schmucken Kleider sind zerrissen und zerschlissen, die glitzernden Kettenpanzer hängen den Heimkehrenden, zu weit geworden und in den Gliedern gelockert, weit vom Leibe, die blanken glatten Helme von einst sind eingedrückt und voller Beulen.

Und doch liegt ein solch seliger Jubel, eine so herzliche Freude auf ihren Gesichtern und in ihren Bewegungen, ein so stiller Friede in ihren Augen, daß man aus allem das tiefe, selige Glück und die reine Freude über die Rückkehr in die Heimat, die Heimkehr zu Weib und Kind herausliest. Sie kommen hierher, um mit dem Segen des Priesters in die Heimat entlassen zu werden und den Grundstein zu dem Kirchlein zu legen, das Graf Gottfried zum Danke für die glückliche Rückkehr zu erbauen gelobte. Und so nimmt denn nun der Graf in dieser Freudenstunde den behauenen Stein und fügt ihn an der Stelle, an der noch heute das Kirchlein steht, in den Boden.

Wilhelm Sperlbaum.

---

* Wir entnehmen diesen Beitrag dem soeben erschienenen Heimatbuche von Wilh. Franke und Hein. Hathmann. Aus Westfalens Vergangenheit. Lesestoffe zur Heimatgeschichte. Verlag Crüwell, Dortmund. Grundzahl 4,50 Mk.— Zu beziehen durch unsere Buchhandlung.

Auf der Kommandobrücke.

Während die Engländer und die Amerikaner mit den früheren deutschen Schnelldampfern Reklamefahrten ausführten, müssen die deutschen Schiffahrtsgesellschaften sich alle Mühe geben, um ihren Schiffsbestand wieder einigermaßen zu ergänzen. Sie gehen dabei zwar methodisch vor und überstürzen die Entwicklung nicht. Dafür sind die Neubauten dann auch Muster moderner und erstklassiger Schiffe. Hat man einmal Gelegenheit gehabt, auf einem der neuerbauten Hapag- oder Lloyd-Dampfer zu weilen und Beobachtungen anzustellen, so wird man über die technischen Fortschritte erstaunt sein, die hier Verwirklichung gefunden haben.

Die Elektrizität spielt heute in dem technischen Apparat eines Ueberseedampfers eine überaus große Rolle. Der Mann, der auf der Kommandobrücke steht, ist imstande, durch unmittelbare telephonische Leitung mit allen wichtigen Postenstellen des Schiffes sich unmittelbar zu verständigen. Das früher übliche und ebenso umständliche wie unzuverlässige Signalverfahren ist vollkommen weggefallen. Auch sonst sieht man auf der Kommandobrücke, wohin man blickt, das Walten der elektrischen Kraft. So fällt eine Tafel auf mit verschiedenen elektrischen Glühlichtern. Sie kann wie ein elektrisches Licht beliebig zum Leuchten gebracht oder abgestellt werden. Sie gestattet es dem Manne auf der Kommandobrücke und seinem Gehilfen, jederzeit abzulesen, welche Signallichter an Bord brennen.

Einen außerordentlich großen Fortschritt bildet eine andere Tafel mit zahlreichen numerierten Oeffnungen. Wird die elektrische Kraft hier eingestellt, so beginnen aus den vielen Oeffnungen Fäden zu flattern, zum Zeichen dafür, daß nun Luft aus allen diesen Kanälen ausströmt. Bleibt es bei dieser reinen Luftbewegung, so kann der Mann auf der Kommandobrücke die Ueberzeugung haben, daß in keiner Kammer des weitverzweigten Schiffes Feuersgefahr herrscht. Denn alle Kammern sind mit dieser Signaltafel durch Röhren verbunden, und auch die kleinste Rauchentwicklung in einer dieser Kammern wird sofort dadurch sichtbar, daß dann aus einer Oeffnung der Signalscheibe Rauch ausströmt. Die dazu gesetzte Nummer läßt sofort erkennen, in welchem Raum Rauch vorhanden ist, und der Feuerschutz kann sofort in Tätigkeit treten.

Besonders interessant sind die Signalvorrichtungen. Bei normalem Wetter ist es nicht schwierig, Kurs zu halten, und Zusammenstöße zu vermeiden, bei Nebel aber ist immer Gefahr vorhanden. Deshalb zieht man in solchen Fällen, da das Auge nicht weiter hilft, die hörbaren Signale zum Ersatz heran. Die Schiffe selbst geben Glockenzeichen und ebenso die Leuchttürme und die Feuerschiffe. Diese Glockenzeichen werden unter Wasser abgegeben, und der Schall pflanzt sich durch die Wellen fort. Auf der Kommandobrücke sind Hörapparate, die ähnlich konstruiert sind wie das Telephon, und die es gestatten, den Ton aufzufangen und aus bestimmten Anzeichen zu schließen, ob man sich in der Nähe eines andern Schiffes, eines Leuchtturmes oder eines Feuerschiffes befindet. Auf diesem Gebiet verspricht die Technik sehr große Fortschritte. Man wird vermittels auf den nächsten Dampferbauten einen Antennen-Apparat vorfinden, ähnlich wie er bei der drahtlosen Telegraphie üblich ist. Dieser Apparat wird es ermöglichen, die unter Wasser abgegebenen Schallsignale auf außerordentlich weite Entfernung abzufangen. Er ist so konstruiert, daß er je nach der Einstellung des Schiffes einen sehr lauten oder einen schwachen oder gar keinen Ton übermittelt. An diesem akustischen Gradmesser kann man auch bei völlig unsichtigem Wetter Himmelsrichtung und Entfernung genau ablesen. Die Gefahren unsichtigen Nebelwetters werden damit zum großen Teil für die Schiffahrt überwunden sein. D.

Gelehrige Tiere.

Das Tierexperiment ist für den Tierfreund kein angenehmes Kapitel, denn jedermann weiß, daß die Versuchstiere im Interesse der Wissenschaft manches über sich ergehen lassen müssen, was man ihnen gern erspart sähe. Etwas anderes ist es, wenn die Tiere bei dem Experiment nicht der leidende, sondern der handelnde Teil sind, d. h. wenn Tiere mit Gegenständen oder Personen Versuche anstellen und auf diese Weise zu bestimmten Schlüssen gelangen.

Wie Heinz Welten in einer lesenswerten Studie hervorhebt, hat der Amerikaner Jennings zuerst nachgewiesen, daß sogar Pflanzentiere Experimente anstellen, daß sie Mittel und Wege suchen, um sich in einer bestimmten Lage zurecht zu finden. So die Hydra, ein Süßwasserpolyp, der nach allen Richtungen seine Fangarme ausstreckt, um Nahrung zu suchen. Dieses Pflanzentier angelt mit seinen Fangarmen so lange nach einem Beutestück, bis es endlich richtig zugefaßt hat.

Die Tiere der höheren Stufen verstehen sich natürlich noch weit mehr auf das Experimentieren. Um ihre Gelehrigkeit auf die Probe zu stellen, hat man z. B. Hunde und Katzen in Kästen eingesperrt, aus denen der Ausgang nur zu finden war, wenn das Tier eine verschlossene Tür öffnete oder sich durch das Niederdrücken einer Klinke oder durch das Ziehen an einem Haken einen Ausgang verschafft. Durch Hunger getrieben begab sich das Tier auf die Suche und fand nach längerem Tasten schließlich die richtige Methode. Als sich am nächsten Tage der Vorgang wiederholte, zeigte sich, daß das Tier sich die Erfahrungen vom Tage zuvor zunutze machte. Affen, die noch gelehrtiger sind, wie Hunde und Katzen, lernten auf diese Weise sogar, verschlossene Türen mit Hilfe von Schlüsseln zu öffnen. In allen diesen Fällen sind die Tiere durch regelrecht angestellte Versuche auf den richtigen Weg gekommen.

Beispiele dieser Art kann man übrigens häufig im täglichen Leben beobachten. So wird über einen Foxterrier berichtet, der die Gewohnheit hatte, des Morgens bei seinem ersten Auftreten auf dem Hofe den Kopf durch die Tür des Hoftores zu stecken. So zwängte er sich eines Tages in der Nähe der Türklinke durch, die auf diese Weise in die Höhe gehoben wurde und das Tor öffnete. Vom nächsten Tage an versuchte der Hund diese Stelle wiederzufinden und nach drei Wochen war er so weit, daß er sich die Tür mit Hilfe der Klinke öffnen konnte.

Ein Schimpanse probierte die vom Wärter hingelegten Schlüssel solange durch, bis er denjenigen fand, mit dem er seinen Käfig aufschließen konnte. Ein anderer Schimpanse baute sich aus verschiedenen Gegenständen, die in seinem Käfig lagen, eine Pyramide auf, von deren Höhe aus er über das Käfiggitter zu entkommen versuchte. Nachdem er mehrmals vergeblich versucht hatte, die Entfernung zu nehmen, veranlaßte er sein Weibchen, sich auf die Pyramide zu stellen und gelangte dann über den Rücken seiner schöneren Hälfte hinweg auf den Gitterrand.

Aus allen diesen Beispielen geht klar hervor, daß das Tier imstande ist, einen Irrtum zu erkennen und aus dem Irrtum zu lernen. Ob es damit rascher oder langsamer zum Ziel kommt, hängt von dem Grad seiner Intelligenz ab. Der Naturforscher Jennings hat Versuche angestellt, um zu sehen, wie lange es bei minderentwickelten Tieren dauert, bis ein Lernerfolg erzielt ist. Dabei wurde festgestellt, daß ein Krebs einen einzigen Versuch 400mal wiederholen mußte, ehe er ihn fehlerlos beherrschte. Der Versuch beweist aber gleichzeitig, daß aber auch die niederen, ja selbst die allerniedrigsten Tiere durch Versuche zu lernen vermögen. Dieser Beweis wird ja auch schon dadurch erbracht, daß es möglich ist, niedrig organisierte Tiere zu dressieren.

Bei höheren Tieren wirkt bei der Abneigung bestimmter Bewegungen oder Kenntnisse nicht nur der Versuch und die Erfahrung mit, sondern auch die Nachahmung, die schon eine gewisse Ueberlegungsfähigkeit voraussetzt. Im allgemeinen handelt allerdings das Tier, wenn es durch Erfahrung klug wird, in der Hauptsache nach den Reizen des Instinktes. Es wiederholt sich dabei ein Vorgang, den wir alle selbst durchleben, wenn wir aus der brennend heißen Sonne in den Schatten flüchten oder wenn wir zu heiße oder zu kalte Räume verlassen, um uns eine gemäßigtere Temperatur aufzusuchen. Auf diese Weise muß das Tier seine praktischen Kenntnisse ansammeln und wir haben allen Grund, auch von unserem erhabenen Standpunkte aus die Fähigkeit und die Zähigkeit anzuerkennen, mit denen die Tiere es auf diesem schwierigen Wege zu etwas bringen. D.

Die Rache des Indianerhäuptlings.

Aus Neuyork wird ein Vorkommnis gemeldet, das an das tragische Ende des englischen Aegyptenforschers Lord Carnovon erinnert. Der englische Lord starb bekanntlich, nachdem er das Grab des ägyptischen Königs Tutankhamen geöffnet hatte, an einem giftigen Insektenstich, und man sprach allgemein davon, daß nach ägyptischem Glauben der tote König Rache für die Störung seiner Grabesruhe genommen habe. Einem Amerikaner namens Knigth aus Napoles ist es ähnlich gegangen. Er entdeckte in dem Staate Minesota ein altes Indianergrab und machte sich daran, es zu öffnen. Man fand darin das Skelett eines Indianerhäuptlings und eine Anzahl seiner Krieger, die alle in kriegerischer Rüstung bestattet worden waren, das Gesicht der Sonne zugewendet, wie es indianische Sitte ist. Der Amerikaner nahm die Skelette und den kriegerischen Schmuck aus dem Grabe heraus. Kurze Zeit darauf erkrankte er lebensgefährlich an einer Vergiftung der rechten Hand. Man nimmt an, daß er sich diese Vergiftung bei der Ausräumung des Grabes zugezogen hat. Die alten Indianer hatten nämlich den Brauch, ihren Toten in das Grab irgend ein gefährliches Gift mitzugeben, um sie gegen frevelhafte Grabesräuber zu schützen. Einem solchen Gift wird der Amerikaner wohl zum Opfer gefallen sein.

*

Ganz kleines Geschichtchen.

Inmitten des rasenden Seesturms trieb ein Boot, in das sich die beiden einzigen Ueberlebenden des Schiffbruches gerettet hatten.

„Um Gotteswillen, das Boot leckt!" schrie der Eine. „Schöpfen Sie mit den Händen das Wasser heraus, indeß ich rudere! Wenn wir nicht Beide alle Kräfte anspannen, sind wir verloren!" Der andere zog eilends die Jacke aus, um leichter schöpfen zu können, dabei fiel ihm ein Zeitungsblatt aus der Rocktasche.

„Was, dieses Saublatt lesen Sie? Sie sind wohl einer von den Rechtsstehenden?"

„Und Sie Hammel, Sie stehen am Ende links? Sie Schuft, Sie Verbrecher, Sie . . ."

„Ihre verfluchte Partei ist an dem ganzen Schiffbruch Schuld! Wenn Ihr nicht gewesen wäret, dann . . . ."

„Im Gegenteil: Ihr elenden Hallunken, Euch haben wir es zu verdanken, daß . . . ."

Bums, hieb der eine dem andern das Ruder auf den Kopf. Krach, stieß der andere dem einen das Messer in die Schulter. Bautz kippte das Boot um und Beide ersoffen. — Brauche ich noch eigens zu erwähnen, daß es zwei Deutsche waren. —

Karlchen.

*

Für alle Fälle.

In Pest erzählt man sich folgende wahre Geschichte: Ein Kaufmann, Leo Wertner, in einer kleineren Nachbargemeinde ansässig, wollte seinen Namen ändern und wendete sich an das Ministerium des Innern, das aber sein Ansuchen abschlug. Den abweisenden Bescheid sandte man an das Stuhlrichteramt, in dessen Gebiet der Ansucher wohnte, mit dem Auftrag, Leo Wertner davon zu verständigen. Das Stuhlrichteramt wies wieder den Gemeindevorstand an, dem Ansucher den Bescheid des Ministeriums „brevi manu" mitzuteilen. Nach einigen Tagen sandte der Gemeindevorstand an das Stuhlrichteramt die folgende Verständigung: „Wir ersuchen um Aufklärung, was brevi manu bedeutet? Für alle Fälle haben wir Leo Wertner bis dahin im Gemeindegefängnis in Verwahrung genommen." — Unser Brevi manu ist ein Seitenstück zu dem seinerzeit vielbelachten Spaß in den „Fliegenden". Ich wiederhole ihn. Der eine: „Du, was ist denn das, ein Charakterkopf?" Der zweite: „Das weiß ich nicht. Wer hat denn das gesagt?" Der erste wieder: „Der dort weggeht, der hat zu mir gesagt, ich bin ein Charakterkopf. Ich hab' ihm für alle Fälle ein paar gegeben."

*

Ursache häuslichen Unfriedens.

Wie Herodot erzählt, berauschten sich die Skythen durch Einatmen des Dampfes von dem Samen einer besonderen Art Hanf, der auf rotglühende Steine geworfen wurde. Im vorigen Jahrhundert dagegen haben Mediziner die Beobachtung gemacht, daß der bloße Geruch von Bilsenkrautsamen, besonders wenn die Kraft desselben durch die Wärme gesteigert wird, eine Neigung zu Zorn und Zank erzeugt. Ein „altes ärztliches Werk" führt drei Beispiele an, welche dies beweisen. Das merkwürdigste davon betrifft ein Ehepaar, das außerhalb seiner Wohnung in vollkommener Einigkeit lebte, in derselben aber nicht zwei Stunden ohne den heftigsten Zank und Streit sein konnte. Man hielt deshalb die Stube für behext, bis man endlich in einem großen Paket Bilsenkrautsamen an dem Ofen die Quelle des täglichen Streites, den die Eheleute am meisten selbst beklagten, entdeckte, und der nach der Entfernung des Giftes sogleich sein Ende fand.

*

Peinlich ist es,

wenn einem eine zerbrochene Fensterscheibe „in die Schuhe geschoben" wird;
wenn einem ein eiserner Geldschrank „ans Herz" gelegt wird;
wenn einem eine Kirchturmspitze „ins Auge" springt;
wenn einem die Telephonstrippe „zum Halse heraushängt";
wenn man auf einen Stacheldrahtzaun „ein Auge geworfen" hat.

Humoristisches.

Pech. „. . . . Sapperment, da könnt' man sich doch gleich die Nasenspitze abbeißen! Verlier' ich vorhin den rechten Pelzhandschuh; natürlich werfe ich im Zorn den linken auch weg — und nu find' ich auf einmal den rechten wieder!"

Verzeihlicher Irrtum. In unserem Salon steht ein schöner Schiller-Kopf, der immer die ehrwürdige Scheu des neuen dienstbaren Geistes Minna erweckt. Neulich während des Aufräumens kommt Minna nun mit allen Zeichen des Schreckens heraus und beichtet schluchzend: „Ick hab' de gnädje Frau Tante runterjeworfen, un nu hat se 'n jroßes Loch im Kopf!"

Beim Uhrmacher. „Könnte ich bei Ihnen einen Wecker bekommen, aber etwas ganz Neues — ganz Eigenes?" — „Gewiß, gewiß," beeilte sich der Verkäufer zu sagen. — Darauf der andere: . . . . „Es handelt sich darum, einen Wecker zu bekommen, der das Dienstmädchen weckt, ohne uns selbst im Schlafe zu stören!" — „Es tut mir leid," erwiderte der Uhrenhändler: „Mit so einem Wecker kann ich leider nicht dienen. Ich habe nur solche auf Lager, die das ganze Haus wecken, ohne daß sich das Dienstmädchen stören läßt!"

Ein Schlauberger. „Aber Herr Müller, weshalb haben Sie denn um Ihre Hängelampe solch einen dunklen Schirm gemacht? Man kann ja gar nichts sehen!" — „Ja, wissen Sie — wo jetzt alles so teuer ist, muß man auch mit dem Licht sparen!"

Panik. Gast: „Sagen Sie mal, Kellner, was geht denn dort am Stammtisch vor? Die ganze Korona rückte ja plötzlich aus, als der dicke Herr ankündigte, er wolle heut' mal — — ordentlich was springen lassen?" — Kellner: „Ja, der Herr ist nämlich Besitzer eines Floßzirkus!"

Lokales — Provinzielles

Die Verfassungsfeier der Stadt Kamen findet am Samstag nachmittag 6 Uhr im großen Schützenhofsaale statt. Alle auf dem Boden der Verfassung stehenden Mitbürger und -Bürgerinnen sind hierzu eingeladen. Der Eintritt ist frei. Kinder können nicht zugelassen werden. Ein ansprechendes Programm wird die Teilnehmer erfreuen. Eine Ansprache des stellv. Bürgermeisters wird umrahmt werden von Vorträgen des Posaunenchores, solistischen Gaben unserer heimischen Sopranistin Lotte Jacoby und von Massenchören des Bundes der hiesigen Männergesangvereine. Diese Feier ist so recht danach angetan, zu zeigen, daß alle, ob arm oder reich, ob hoch oder niedrig, zusammenstehen, einig in der Liebe zu Volk und Vaterland. Einer weiteren Betonung und Einladung zu dieser Volksfeier sollte es daher nicht bedürfen.

Ueber die Sitzung der größeren Gemeindevertretung der Ev. Kirche Kamen vom 5. d. M. wird uns berichtet: Ueber die auf der Tagesordnung stehenden Punkte wird die Oeffentlichkeit hauptsächlich drei interessieren: nämlich die Gefallenenehrung, die Steuerfrage und der Rhein- und Ruhrtag der Ev. Kirchen Deutschlands! Ueber die Gefallenenehrung in der Lutherkirche wurde berichtet, daß die Ausmalungsarbeiten soweit gediehen wären, daß in Kürze endgültig festgestellt werden müßte, welche und wieviele Namen in der Lutherkirche zum Gedächtnis angebracht werden sollen. Auch müßte man sich jetzt allmählich darüber einig werden, ob etwa die Lutherkirche allein zu einer Gedächtniskirche ausgestaltet werden sollte, oder ob auch die Pauluskirche noch dafür in Aussicht genommen werden sollte! Nach einer sehr anregenden Aussprache über diesen Punkt wurde einstimmig beschlossen, am Sonntag, den 12. August, im Anschluß an den Hauptgottesdienst eine Versammlung der Angehörigen der Gefallenen zu berufen und sie darüber zu hören: ob nicht die Namen sämtlicher Gefallenen aus beiden früheren Gemeinden jetzt in der Lutherkirche und auch später in der Pauluskirche verewigt werden sollten. Es würde dieses unter anderem nicht nur eine Gefallenenehrung, sondern auch ein Dokument der inneren Verschmelzung beider früheren Gemeinden zu einer Einheit darstellen. — Zur Steuerfrage wurde mitgeteilt, daß die Steuerzettel sämtlich nach den letzten Beschlüssen fertiggestellt wären, daß aber die Beträge durch die eingetretene Geldentwertung so wenig geworden wären, daß sie das Einziehen kaum lohnen. Demgemäß wurde einstimmig beschlossen, die einmal fertiggestellten Steuerzettel doch ausgehen zu lassen, jedoch mit der Maßgabe, daß nicht der auf dem Zettel vermerkte Betrag, sondern der fünffache Betrag gezahlt werden sollte und zwar sogleich nach Eingang als eine Summe und als Abschlag für 1923. Diese ganze Summe würde nur das fünffache von 20 Millionen, das sind 100 Millionen ergeben; und für das einzelne Gemeindeglied hielte sich diese Summe auch in bescheidenen Grenzen, da die Steuer nach dem Einkommen von 1921 berechnet wäre. — Zum Rhein- und Ruhrtag der Ev. Kirchen Deutschlands wurde einstimmig beschlossen, am 12. August die Gottesdienste festlich auszugestalten und über die Frage predigen zu lassen: Was hat die Ev. Kirche vom religiösen und sittlichen Standpunkt aus, mit Ausschluß jeder Politik, zur Rhein- und Ruhrfrage zu sagen. Nach dem Gottesdienst soll dann eine Resolution gefaßt werden, die allen Ev. Kirchen der Welt zur Kenntnis vorgelegt werden soll. Danach bringt der kommende Sonntag den Angehörigen der Ev. Kirche allerlei Wichtiges. Einmal den Rhein- und Ruhrtag in den festlichen Gottesdiensten und dann die Befragung der Angehörigen über die Gefallenenehrung. Gerade die Befragung der Angehörigen halten wir für einen glücklichen Entschluß, da über die Gefallenenehrung wohl noch manches geklärt werden könnte. Es wird dann allerdings auch Pflicht aller sich dafür Interessierenden sein, die gebotene Gelegenheit zu benutzen und am Sonntag in der Pauluskirche zu erscheinen.

Kinder aufs Land. In der Stadt geht das Gerücht, daß die auf Juist, in Pommern, Hannover, Ostpreußen, Bayern und Württemberg untergebrachten Kinder in den nächsten Tagen zurückgeholt werden müßten. Das Wohlfahrtsamt teilt uns mit, daß von einer solchen Zurückholung amtlich nichts bekannt ist. Wann die Kinder zurückkommen, wird früh genug bekanntgegeben.

Ein Konzert veranstaltet am Samstag das Salon-Orchester Kamen in den herrlichen Gartenanlagen des Herrn Klosterkötter. Das Konzert beginnt 6 Uhr.

Der Ballspiel-Verein Kamen hält heute Freitag abend 9 Uhr im Vereinslokale eine Monatsversammlung ab. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder.

Ein steckbrieflich Verfolgter verhaftet. Der Arbeiter Willy Kruse aus Hamburg meldete sich bei der hiesigen Polizei obdachlos. Die Kriminalpolizei stellte jedoch fest, daß K. wegen schweren Diebstahls steckbrieflich verfolgt wird. Er wurde in Haft genommen.

Kartoffel- und Felddiebstähle. Die bei der Polizei eingehenden Klagen über Kartoffel- und Felddiebstähle häufen sich täglich mehr und mehr an. Die Polizei wird jetzt jede Nacht Streifen durch die Felder vornehmen, um den Diebstählen abzuhelfen.

Wem gehören die Enten? Am Sonntag, den 5. August, wurden zwei jugendliche Arbeiter von hier mit je einer Ente unterm Arm angehalten. Ohne zu wissen wo und von wem, gaben die beiden an, die Enten gekauft zu haben. Die beiden Enten, eine weiße und eine graue, können während der Dienststunden von 7—12 bei der Kriminalpolizei in Kamen besichtigt werden.

Herringen, 10. Aug. (Tod in der Grube.) Am Mittwoch verunglückte auf Zeche de Wendel der Steiger Hauswert aus Herringen durch Steinfall aus dem Hangenden. Der allgemein beliebte Beamte konnte nur als Leiche geborgen werden.

Pelkum, 10. Aug. (Das böse Pferd.) Der 6jährige Sohn Rudi des Zechenbeamten Petri wurde von seinem Großvater mit in die Weide genommen. Hier kam der Kleine einem bösartigen Pferde zu nahe und erhielt von diesem mehrere Huftritte, die das Gesicht arg verletzten. Der bedauernswerte Kleine mußte dem städt. Krankenhause Hamm überwiesen werden.

Das
Salon-Orchester Kamen
veranstaltet **Sonnabend, den 11. Aug.,** in den Gartenanlagen des Herrn W. **Klosterkötter,** Heerenerstrasse, sein
2. Sonder-Konzert.
Verstärktes Orchester. Anfang 6 Uhr.
Dazu ladet herzlich ein
2405 **Der Vorstand.**

Der Schützenverein „Alte Heide" bei Unna
feiert am **Samstag,** den **11.** u. **Sonntag,** den **12.** d. **Mts.,** sein diesjähriges
Schützenfest
in den Lokalitäten des Wirts **E. Fischer.**
Freunde und Gönner sind herzlichst eingeladen.
2407 **Der Vorstand.**

Kamener Lichtspiele.
Heute,
Samstag, Sonntag, Montag.
Anfang 4 Uhr 3 Uhr ½7 Uhr.
Der 5. und Schluß-Teil des großen Roman-Films
Ein Kind der freien Liebe.
5. Teil
11. Episode: Gespenster.
12. Episode: Auf dem Wege z. Glück.
In der Hauptrolle die allseits so beliebten
Biscot Meier u. Santra Milo.
2. 2406
FATTY
als Brandstifter.
2 tolle Akte,
u. das vorzügl. Beiprogramm.

Aus Anlass des National-Gedenktages für Rhein u. Ruhr bleiben am Sonnabend, den 11. cr.
sämtliche Geschäfte geschlossen.
Verein für Handel u. Gewerbe e. V. zu Kamen.
2408

Habe mich in Kamen im Hause der Restauration Neff als
Arzt
niedergelassen und beginne heute meine Praxis.
Sprechstunden werktäglich 8—10 vorm. 2—4 nachm.
Fernruf 122. **Dr. med. Franke.** 2408

1
steht fest: die Kamener Zeitung ist das beste Insertionsorgan für Kamen und alle umliegenden Gemeinden, weil die Kamener Zeitung in allen Kreisen und Schichten viel gelesen wird. Die Vereine benutzen die Kamener Zeitung für ihre Veranstaltungen, weil die Anzeigen stets volle Häuser bringen und die Insertionskosten dadurch — mehrfach gedeckt werden. —

Turn-Verein zu Kamen 1854 e. V.
Am **Sonntag, d. 12. Aug.,**
Familien-Ausflug
nach **Klosterkötter,** Heerenerstr.
Abmarsch 3 Uhr vom Stadtpark.
2400 **Der Vorstand.**

Turn- und Spielverein Westfalia 95 e. V.
Zu dem am **Sonntag, den 12.** d. Mts. stattfindenden
Familien-Ausflug
nach **Jackenkroll-Ostenfeldmark,** laden wir die Mitglieder mit ihren Familien herzlichst ein.
Dortselbst **Kinderbelustigung usw.** Treffpunkt: Nachmittags **2 Uhr** am Stadtpark.
2291 **Der Vorstand.**

Knappen-Verein „Gute Hoffnung".
Sonntag, den **12.** d. Mts.,
Familien-Ausflug
nach **F. Düfelshöft-Südkamen.**
Abmarsch punkt 2½ Uhr vom Vereinslokale L. Kümper.
2392 **Der Vorstand.**

Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verein Kamen.
Sonntag, d. 12. August d. Jrs., abends **7 Uhr,** im Vereinslokal
Versammlung.
Zuteilung u. Bezahlung d. Kleie.
2401 **Der Vorstand.**

Schrank
zu verkaufen.
Hammerstraße 200.

Fernglas
(Operngucker, Feldstecher)
zu kaufen gesucht.
Meldungen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.


Briefpapiere
in einfachen und feinsten Ausstattungen
Verlobungsanzeigen
Besuchskarten
empfiehlt
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Alle Vereine
geben ihre Veranstaltungen zweckmäßig in der „Kamener Zeitung" bekannt. Die starke, ständig zunehmende Verbreitung der K. Z. in allen Schichten des Landkreises Hamm sichert einen guten Besuch der Veranstaltungen, wodurch die Insertionskosten mehrfach gedeckt werden.

An unsere Postbezieher!

Am 6. d. M. fügten wir unserer Postauflage Zahlkarte für unsere Nachforderung auf den Augustbezugspreis bei. Inzwischen ist eine weitere ganz erhebliche Geldentwertung eingetreten, so daß wir unbedingt darauf rechnen müssen, daß jeder Bezieher seiner Zahlungspflicht unverzüglich nachkommt. Wer den Gegenwert der Zahlkarte in Höhe von 55000 Mk. bis Ende dieser Woche auf Postscheckkonto 20321 Köln nicht eingezahlt hat, verliert nach postalischer Bestimmung das Anrecht auf Weiterlieferung ab 18 d. M. Ausnahmen können keinesfalls mehr gemacht werden.

Verlag der „Kamener Zeitung".

„Die Rhein- und Ruhr-Frage, vom religiösen und sittlichen Standpunkt aus".
Pauluskirche, Sonntag, d. 12. Aug.
8¼ Uhr Festlicher Gottesdienst Pastor Kochs. — 10 Uhr Festlicher Gottesdienst Pastor Philipps. — 11¼ Uhr Fassung einer Resolution an die Ev. Kirchen der Welt. — 11½ Uhr Aussprache der Angehörigen der Gefallenen in der Ehrungsfrage.
Dazu ladet ein
2395 **Das Presbyterium.**

Ein guterhaltener
Zimmerofen, 1 Ladenpult und eine 44er Modellbüste
zu verkaufen. 2403
Schulstraße 2.

Warnung.
Warne hierdurch jeden, die falschen Gerüchte, die über meine Person im Umlauf sind, weiter zu verbreiten, andernfalls ich denjenigen gerichtlich belangen werde.
Frau Aug. Hellmann Methler.
2404